



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kewitsch, Georg: Das Jahrhundert 19

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das Jahrhundert 19

Von Georg Kewitsch in Freiburg in Baden



achdem am 1. Jänner die Jahrhundertwende offiziell gefeiert worden ist, würde es für die Leser wenig Reiz haben, nachträglich über dieses Thema unterhalten zu werden, wenn nicht gerade diesmal im lebhaften Kampf der Meinungen etwas neues zu Tage getreten wäre, das geeignet ist, den alten Streit, der mit jedem Jahrhundert neu entbrannt war, völlig beizulegen. Und da es eine Frage ist, die jedesmal die weitesten Kreise bewegt, so möchte manchem damit gedient sein, die verschiedenen Auffassungen und Beweise übersichtlich zusammengestellt zu sehen, die sich bei der Beantwortung der Frage geltend gemacht haben. Lassen wir die einzelnen Verteidiger selbst sprechen.

1. Die Chronologen. Wir zählen unsre Jahre seit Christi Geburt. Zwar wissen wir weder den Tag noch das Jahr, wo Josua-Jesus geboren worden ist, aber das macht nichts aus. Wir würden unsre heutige Jahreszahl nicht ändern, auch wenn der Geburtstag genau erforscht werden könnte. Legt man die Überlieferungen zu Grunde, wie sie sich nach Christi Tod gestaltet haben, so scheint Samstag der 20. Mai 749 der Stadt Rom = 41 seit Einführung des Julischen Kalenders = — 4 der christlichen Era*) d. i. das fünfte Jahr vor unsrer Epoche der Geburtstag Jesu gewesen zu sein. Wenn wir in unserm Kalender den 25. Dezember als Geburtstag Jesu angeführt sehen, so rührt das daher, daß auf diesen Tag zu Cäsars Zeit die Sonnenwende fiel; das Geburtsfest der „unbesiegten Sonne“ im Mithradienst (dies natalis invicti solis) wurde dann später zum Geburtsfest der geistigen Sonne, Christus, umgedeutet. Geht man noch weiter zurück bis Numa und Romulus, dann

*) Era ist die ursprüngliche Schreibweise; das Wort stammt aus Spanien und hat vielleicht dieselbe Wurzel wie unser Jahr mit der Bedeutung Wieder — fehr; es hat mit aëris oder aër nichts zu thun.

kommt man auf den 1. Jänner als Tag der Sonnenwende, und so wurden aus einem Fest zwei: Weihnachten und Neujahr. Zur Zeit des Konzils zu Nikäa 325 fiel die Sonnenwende auf den 22. Dezember, die Frühlingsnachtgleiche auf den 21. März, und so ist es noch heute durch Überspringen von zehn Tagen im Gregorschen Kalender 1582. *)

Als Todestag Jesu wird Freitag der 25. März 782 der Stadt Rom = 74 des Julischen Kalenders = 29 unsrer Era angenommen, sodas hiernach Jesus fast 33 Jahre gelebt hat. Nun ist es ein alter, weit verbreiteter Volksglaube, das bei berühmten Männern Geburts- und Todestag auf dasselbe Datum fallen. Bei dem Gottmenschen Christus ward so der Tag der Beschattung, der Moment der Menschwerdung zum geistigen Geburtstag; die Tragezeit wurde genau auf neun Monate bemessen, vom 25. März bis zum 25. Dezember.

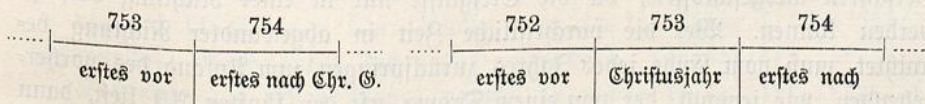
Bei dem zweifelhaften Werte der Überlieferungen darf man sich nicht wundern, wenn Dionysius, der Begründer unsrer Era, im Geburtsjahr Jesu fehl griff. Er hatte mit dem Vorschlag einer christlichen Era nur dadurch mehr Glück als seine Vorgänger, das er sie mit seiner Ostertafel verknüpfte, die eine Fortsetzung der alexandrinischen Tafel des Kyriillus war. Er erwähnt nirgends, was ihn dazu bewogen hat, sein Jahr 1 gerade auf 754 der Stadt Rom zu legen. Das letzte Jahr des kyrillischen Osterszyklus von 95 Jahren schloß mit dem Jahre 247 seit Kaiser Diokletian (1. Thoth des Jahres 1 = 29. August 284 n. Chr.); statt 248 seit Diokletian setzte nun Dionysius 532 ab incarnatione. Auch über den Anfang seines Jahres sagt er nichts; für eine Ostertabelle war es ja kein Erfordernis. Zu seiner Zeit war das Konsularjahr in Rom noch in Gebrauch; der letzte Konsul gehört dem Jahre 541 an. Es ist also nicht ausgeschlossen, das Dionysius den 1. Jänner als weltlichen Jahresanfang beibehielt, obgleich seine Era den 25. März forderte, und der Ostermonat der erste Monat genannt wird. Wenn Dionysius großen Wert auf den Anfangstermin 25. März gelegt hätte, so würden wir in seiner Tafel zuweilen für ein Jahr zwei Ostern finden, z. B. für 535 den 8. April und den 23. März.

Für die erste Jahreszahl des Dionysius 532 sind wir also auf bloße Vermutungen angewiesen. Mühl meint, Dionysius habe geglaubt, Jesus sei

*) Dieses Vorschrauben des Datums war eine ganz unnütze Verordnung des Papstes. Wohl aber hätte er sich verdient gemacht, wenn er den bedauerlichen Beschluß des Nikäischen Konzils über die Lage des Osterfestes wieder aufgehoben hätte. Alle Gedentage fallen doch sonst auf dasselbe Datum. Sollte schon Ostern auf einen Sonntag fallen, was in der ersten Christenzeit keineswegs überall galt, dann war der erste Sonntag im Frühling der nächste dazu, unbestimmt um die Mondphase, die man den Juden für ihr Passahfest überlassen konnte. Genau kann die Osterregel „Sonntag nach dem Frühlingsvollmond“ doch nicht eingehalten werden, denn es kommt vor, das sie für Asien stimmt, für Europa und Amerika nicht. Außerdem weicht der kirchliche Osterszyklus von der astronomischen Bestimmung ab; wo keine Periode möglich ist, läßt sie sich nicht erzwingen.

im 31. Lebensjahr gekreuzigt worden und am 25. März auferstanden. Nun fiel Ostern im Jahre 532 auf den 25. März, also auch vor 532 = 28 · 19 Jahren (28 ist der Sonnenzirkel, 19 der Mondzirkel), d. i. das Jahr 31 seiner Era. Koppe meint, es sei möglich, daß Dionysius bei der Ungewißheit aller überlieferten Zeitangaben seine Era künstlich zugerichtet habe. Diesen Gedanken möchte ich unterstützen. Das erste Jahr seiner Ostertafel war ein Schaltjahr und sollte wie die kyrillische Zahl 248 durch 4 teilbar sein. Die seit Christi Geburt abgelaufne Zeit betrug ungefähr 530 bis 536 Jahre, soweit es ihm bekannt geworden war. Er wählte 532, weil es ihn gereizt haben mag, gerade mit der Periode des Anianus und Viktorius, dem Produkt aus Sonnen- und Mondzirkel, beginnen zu können. Genauer wäre ja das Schaltjahr 536 gewesen, aber von der größern Wahrscheinlichkeit dieser Zahl wußte er nichts. Das Jahr 0 = 753 der Stadt Rom hatte dieselben Sonnen- und Mondzahlen wie 532, und die neuern Chronologen nehmen an, daß Dionysius geglaubt habe, Jesus sei am 25. Dezember 753 der Stadt geboren. Der Anfang seiner Era, seines Jahres 1, sei aber doch der 1. Jänner 754.

Ein Rückwärtszählen bis zur Jahreszahl 1 war für die Ostertafel nicht erforderlich; für weltliche historische Daten bediente man sich der alten Zeitangaben nach der Erbauung Roms u. a. Auch Welt-Eren waren in Gebrauch; die Byzantinische galt in Rußland bis 1700, die Julianische des Skaliger wird noch in chronologischen Werken benutzt. Eine Welt-Era ist eine Jahr-Skale ähnlich der Grad-Skale des Fahrenheit'schen Thermometers; man will in beiden die negativen Zahlen vermeiden. Da diese Zeitrechnung aber zweierlei Jahreszahlen schuf, so entschloß man sich endlich im Jahrhundert 17, die Era des Dionysius rückwärts über Christus hinauszuführen. Hierbei konnten zwei Wege eingeschlagen werden: entweder man ließ dem Jahre 1 nach Christus das Jahr 1 vor Christus unmittelbar vorausgehen, oder man hob das Jahr, worin sich Verkündigung, Beschattung, Geburt vollzogen, als ein Ganzes hervor und zählte die Jahre vor und nach diesem Christusjahr.

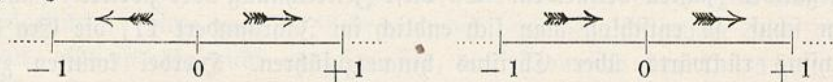


Die Historiker haben den ersten Weg eingeschlagen; der zweite wäre besser gewesen, weil er sich an die astronomische Zählweise direkt anschließt und eine Unlogik vermeidet, nämlich folgende:

Bei der Erweiterung der Era auf die vorchristliche Zeit trat eine eigenartige Umwertung ein. Während man früher wie bei den Herrscher-Eren Nabonassar, Seleukus, Diokletian „seit“ sagte, mußte es jetzt „vor“ und „nach“ heißen, und die Geburt Christi genau auf den Mitternachtspunkt verlegt werden. Da aber Weihnachten als Geburtstag Jesu bestehen blieb, und die Kirche den 1. Jänner als Tag der Beschneidung feiert, so gewöhnte man sich allmählich an die Vorstellung, daß 753 das Geburtsjahr gewesen sei (Sdeler,

Chronologie I 74, II 381 ff.). Es erschien als Widersinn zu sagen, Christus sei im ersten Jahre nach Christus geboren. Der gleiche Widersinn besteht zwar auch für das erste Jahr vor Christus, aber man belastete damit lieber das Jahr vor der Epoche als nach ihr. Der Widerspruch kann eben nur durch Einführung eines besondern Christusjahres vermieden werden, das dann Jahr 0 heißen muß. Rückte aber der Geburtstag aus dem Jahre 754 in das Jahr 753, dann wandelten sich unsre Jahreszahlen aus Ordnungszahlen in Grundzahlen um, was sie der Form nach ja längst waren, und gaben nun, wenn man das Jahr 753 voll nahm wie bei den Herrscher=Ern, gewissermaßen an, wie lange Christus auf Erden sei. So erklärt sich denn auch, warum viele meinen, unsre Jahreszahl 1900 gebe die abgelaufne Zeit an, während die Epoche des Dionys selbst laufende Zeit fordert. Die Vorstellung der Jahreszahl als abgelaufner Zeit kommt indessen schon im Mittelalter vor; in einer Urkunde heißt es: in dem jar, do von vnsers herrin geburt warin zwölfhundert vnd fünfe vnd fünfzig jar.

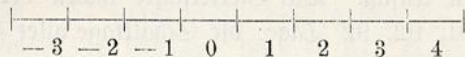
2. Die Astronomen. Während die Julianische Era des Scaliger dem Fahrenheit'schen Thermometer vergleichbar ist, die beide nur so lange von negativen Zahlen frei sind, als es nicht über die Grenze hinausgeht, ähnelt die erweiterte Era des Dionys dem Thermometer mit dem Schmelzpunkt (0). Dabei muß man jedoch zwei Zählweisen unterscheiden: entweder man betrachtet 0 als Anfangspunkt und zählt in entgegengesetzter Richtung, oder man verlegt den Anfang ins negativ Unendliche ($-\infty$) und zählt in der gleichen Richtung.



Die erste Zählweise wendet man bei der Wärmemessung an, die zweite bei der Zeitmessung. Bei der Wärme messen wir über (0) die Ausdehnung, unter (0) die Zusammenziehung des Quecksilbers; bei der Zeit ist solch Verfahren ausgeschlossen, da die Ereignisse nur in einer Richtung verfolgt werden können. Wer die vorchristliche Zeit in abgewandter Richtung betrachtet, muß vom Ende jedes Jahres zurückspringen zum Anfang des vorhergehenden, wie jemand, der von einem Drama erst den fünften Akt liest, dann den vierten usw.; bei der Zählung der Monate muß der Dezember als erster, der Januar als zwölfter Monat bewertet werden, und bei Tagen und Stunden muß man den Rest von 30 und 24 nehmen. Ein Beispiel: Rom ward gegründet im Jahre 753 v. Chr. am 21. April. Vom Anfangspunkt (Christi Geburt) gezählt ist der April nicht der vierte, sondern der neunte Monat, und der Tag ist nicht der einundzwanzigste, sondern der zehnte. Das giebt natürlich leicht Verwirrung. Unsre zweite Zählweise ist davon frei. Eigentlich sollte man auch beim Thermometer die zweite Zählweise anwenden und nur aufwärts zählen; steht das Quecksilber bei $-0,1$, so würde man alsdann sagen $-1 + 0,9$ oder kurz $\bar{1},9$. Kälte- und Wärmegrade sind keine Gegen-

fäße. — 1° bedeutet: 1° Wärme weniger als 0° , und dieses: 1° Wärme weniger als $+1^{\circ}$.

Die Historiker haben die Era des Dionys so erweitert, daß sie eine umgekehrte davor setzten. Da sie aber nicht wie beim Thermometer zählen konnten wegen der Monate und Tage, so hat ihre Zeitskala etwas schiefes erhalten, die leicht zu Fehlern verleitet bei der Berechnung von Zeitereignissen anderer Eren, Lebensaltern u. ä., und die gespannteste Aufmerksamkeit bei Umrechnungen erfordert. Die Astronomen haben sich darum veranlaßt gesehen, eine Änderung an der Zeitskala vorzunehmen, die darin besteht, daß beim Rückwärtszählen der Jahre 4, 3, 2, 1 n. Chr. das Jahr 0 folgt als die Zahl, die um 1 kleiner ist, und in demselben Sinne weiter — 1, — 2, — 3 statt der Jahre v. Chr.



Durch diese Änderung wird eine vollkommene Zahlenfolge erreicht, und man darf jetzt erst von einer wirklichen Fortsetzung der Era des Dionys über 1 hinaus sprechen.

Verdient diese mathematische Zahlenerweiterung schon an sich den Vorzug, so ergeben sich aus ihr zugleich einige Vorteile. Zunächst an der Übersicht der Zahlen selbst. Stellen wir die Orte des Frühlingsanfangs in der Sonnenbahn zusammen für Zeiträume von je hundert Jahren, so wählen wir passend die Jahreszahlen in runder Form, also — 300, — 200, — 100, 0, 100, 200, 300 Was kann die Mitte anders sein als das Jahr 0? Wollten wir den Historikern folgen, so müßten wir schreiben: März der Jahre 301, 201, 101, 1 v. Chr., 100, 200, 300 . . . n. Chr., denn von März 1 v. Chr. bis März 1 n. Chr. ist ein Jahr, also bis März 100 sind es hundert Jahre. Es erscheint natürlich zu sagen: vom Beginn des Jahres 100 v. Chr. bis zum Beginn des Jahres 100 n. Chr. sind zweihundert Jahre. Das ist aber nur richtig, wenn ein Christusjahr mit der Nummer 0 in der Mitte liegt. Ohne das Jahr 0 sind es bloß 199 Jahre, nämlich 100 Jahre vor und 99 Jahre n. Chr. Wollte man gar die Jahre v. Chr. und n. Chr. mit dem Doppelantlitz des Janus betrachten, also auf der „vor“-Seite den Dezember zum ersten Monat machen, so wären es nur 198 Jahre, nämlich $99 + 99$.

Bei der Umrechnung einer Jahreszahl in die einer andern Era haben die Astronomen nur eine Formel nötig, die Historiker zwei. Bezeichnet a die Jahreszahl für Rom, b für Christi Geburt, so genügt den Astronomen $b = a - 753$ für alle Fälle, die Historiker müssen für die Zeit vor Chr. $b = 754 - a$, nach Chr. $b = a - 753$ ansetzen. Beispiele: 1. Der julianische Kalender wurde eingeführt im Jahre 709 der Stadt, welches Jahr ist das in der christlichen Era? Antwort: — 44 astr., 45 v. Chr. hist. 2. Jesus wurde gekreuzigt im Jahre 782 der Stadt, wann war das in unsrer Era? Antwort: $+29$ astr., 29 n. Chr. hist. Der Zusatz „vor Christus, nach Christus“ ist

bei den Astronomen überflüssig, weil ihr Anfang im negativ Unendlichen liegt. Wollten die Historiker mit Übergang des Jahres 0 statt v. Chr. (—) setzen, so würden sie sich am Bildungsgefeß der Zahlen veründigen.

Bei der Berechnung des Abstands zweier Zeitmomente müssen die Historiker ihre Ordnungszahlen zuvor in Grundzahlen umwandeln und acht geben, ob zu subtrahieren oder zu addieren ist; die Astronomen haben nicht nötig, die Zahlen umzuwandeln, und subtrahieren immer die Zahl des frühern Ereignisses von der des spätern. Beispiel: Der römische Kaiser Augustus war geboren am 23. September 63 v. Chr., d. i. — 62 astr. und starb am 19. August 14 n. Chr.; wie alt war er geworden? Da die Monate ungleich sind, so ist es besser, sie gar nicht in die Rechnung aufzunehmen; wir bringen sogleich ihre Tage in Ansaß. Die Vierteljahre haben der Reihe nach (vom 1. Jänner ab) 90, 91, 92, 92 Tage; die Schalttage aller 4 Jahre zählt man nachträglich hinzu.

$$\text{Astr. } 14^a + 231^d - (-62^a + 266^d) = 75^a + 330^d$$

$$\text{Hist. } 13^a + 230^d + (62^a + 99^d) = 75^a + 329^d$$

Die Historiker müssen hier noch einen Tag zulegen; denn berücksichtigt man auch die Geburtsstunde x und die Todesstunde y , so käme hinzu in der ersten Reihe ($y - x$), in der zweiten $y + (24 - x)$ Stunden. Dazu noch neunzehn Schalttage.

Für genaue Rechnungen ist es erwünscht, ein leichtes Merkmal der Schaltjahre zu haben. Bei den Astronomen sind auch im negativen Zahlengebiet solche Jahre Schaltjahre, die sich durch 4 teilen lassen, also — 8, — 4, 0, 4, 8 . . . , bei den Historikern geben die Schaltjahre vor Chr. durch 4 dividirt den Rest 1, also 9, 5, 1 v. Chr., 4, 8 . . . n. Chr.

All diesen Erwägungen haben sich denn auch die Chronologen der Gegenwart nicht verschließen können. So verwendet Schramm,^{*)} der in seiner verdienstvollen Arbeit alle Eren auf das konstante Maß „Tag“ zurichtet, überall die astronomische Zählweise. Er sagt Seite 329: Das persische Jahr 0 ist gleich dem armenischen Jahr — 3; und Seite 324: Der 0te Monatstag^{**)} entspricht dem — 2. September, wenn das Diokletianische Jahr durch 4 teilbar ist, sonst dem — 3. September. S. 304: Jahr (— 87) der julianischen Periode = — 4800 astronomisch = — 32143 Tage. Wenn er für die christ-

^{*)} Denkschriften der Wiener Akademie, mathematische Klasse, Band 45, 1882: Hilfstabeln der Chronologie, die auch besonders erschienen sind.

^{**)} Die Astronomen beginnen seit Ptolemäus den Tag um Mittag, wann die Sonne am höchsten steht, weil sich ihr tiefster Stand um Mitternacht der Beobachtung entzieht. Ihr Jahr beginnt am 31. Dezember mittags, und der erste Tag von 24 Stunden dauert bis zum Mittag des 1. Januar; er heißt: 0 Januar, wo Januar nur ein Beinamen des Tags ist. Neuerdings wurde erwogen, auch den astronomischen Tag um Mitternacht zu beginnen. Man sollte aber dann aus bloßer Rücksicht gegen den bürgerlichen Gebrauch nicht den 31. Dezember mit Januar 0 bezeichnen, sondern den 1. Januar; am klarsten wäre es, nur die Tage von 0 bis 364 zu zählen (im Schaltjahr 58 zweimal), oder die Vierteljahre.

liche Zeitrechnung neben der astronomischen Zahlreihe auch die historische setzte, so that er dieser zu viel Ehre an. Statt der Reduktionsera des Scaliger hätte er auch die um 10000 Jahre vermehrte des Dionys nehmen können. Am einfachsten ist es, alle Eren mit der astronomischen zu vergleichen.

Die (0) kommt übrigens schon bei den alten Chronologen vor. Die erste Zeile der Ostertafel des Dionys hat die Epakte: nulla. Die Ziffer (0) findet sich erst in einer Urkunde vom Jahre 738 n. Chr. Die negativen Zahlen erlangten Bedeutung erst seit dem Jahre 1637 durch den Erfinder der analytischen Geometrie Descartes. In chronologischen Werken wird auch der Wochentag Montag Ferie II. wegen des Rests der Division durch 7 mit 0 bezeichnet, früher mit 7.

Es ist wunderbarlich, daß die so klare und einfache astronomische Zählung Angriffe erfahren hat. Es lohnt nicht, diese Einwände zu widerlegen. Sie beruhen alle auf Mangel an Einsicht. Wer in eine Sache Verkehrtes hineinlegt, bekommt auch Verkehrtes heraus. Die Zeit fließt ebenso wenig zurück, als das Wasser bergan. Wer vor der Jahreszahl 1 des Dionys ein Brett hat, mit dem ist nicht zu rechten. Ergötzlich sind die Naiven, für die ein Jahr 0 gleich einem leeren Raum ist oder gleich Nichts. Andre verwechseln die Nummer 0 beim Zählen der ganzen Jahre mit dem Anfangspunkt 0 beim Messen; 0 Jahr und Jahr 0 ist aber nicht dasselbe. Das erste drückt die Messung der Zeit aus um Mitternacht zu Neujahr 0 (bürgerlicher Tag), das zweite umfaßt die Zeit von diesem Moment an bis zum Ende des 31. Dezember. Seine Teile können in die Dezimalform 0,00 bis 0,99 gebracht werden. Die Ursache der verworrenen Auffassung liegt im Gebrauch der Ordnungszahlen; die Astronomen verwerfen diese grundsätzlich. Nur wo sie der lieben Einfachheit zu Hilfe kommen wollen, bleiben sie beim hergebrachten; denn es ist

das ewig Gefrüge,
was immer war und immer wiederkehrt,
und morgen gilt, weiß heute hat gegolten!

Folgerecht behandeln wir auch die größern Zeitmaße. Jahrhundert 0 umfaßt die 100 Jahre 0 bis 99, Jahrhundert 1 die Jahre 100 bis 199, Jahrhundert 18 die Jahre 1800 bis 1899, Jahrhundert — 1 die Jahre — 100 bis — 1 oder — 100 + 00 bis — 100 + 99. Es verhält sich hiermit genau so wie mit der Kennziffer bei Logarithmen. Und heuer nach 100 Jahren bricht das Jahrtausend 2 an.

3. Die Sprachgelehrten. Wir gebrauchen bei den Monatstagen die Ordnungszahlen, bei den Jahren die Grundzahlen, z. B. der 9. März 1888. Wir wechseln indessen auch ab und sagen: auf der 10. Seite oder auf Seite 10. Was wir hier Grundzahlen nannten, sind eigentlich bloß Nummern. Die Nummer steht hinter dem Namen und faßt wie die Ordnungszahl nur eine Einheit. Wahre Grundzahlen fassen mehrere Einheiten und stehn vor dem Namen, z. B. 3 Mark. Nummern haben also die Form der Grundzahlen,

aber die Bedeutung der Ordnungszahlen, jedoch nicht immer. So hat z. B. meistens die zweite Seite eines Romans die Nummer 4 oder 6. In vielen Städten haben zur bessern Auffindung die Häuser der einen Straßenseite gerade, die der andern ungerade Nummern; es hat also das dritte Haus in der einen Reihe die Nummer 6, in der andern Reihe die Nummer 5. In manchen Reklamegeschäften fängt man gleich mit einer hohen Nummer an. Nummer und Schrift sind immer gleich, Ordnungszahl und Schrift sind gleich beim Datum, ungleich beim Jahrhundert. Hieraus entspringen mancherlei Mißverständnisse. Ein Hauswirt, dem seine Zeitung jüngst so viel vom zwanzigsten Jahrhundert redete, verfiel dem Irrtum, einen Mietvertrag von 1899 bis 2001 zu verlängern. Ein Radler kündigte an, daß sein „neues Rad“ schon im Jahre 2000 alle Konkurrenten aus dem Felde schlagen werde. Ein Gastwirt lud seine Stammgäste zur Feier des neunzehnten Jahrhunderts ein. Jeder Geschichtslehrer wird die Erfahrung gemacht haben, daß die Schüler im Anfang unterm sechzehnten Jahrhundert die Zeit des Dreißigjährigen Krieges verstehen. Hat man sie endlich soweit gebracht, daß sie sich die Zeit der Reformation vorzustellen haben, dann ziehen sie später von der Zahl des Jahrhunderts 1 ab, fassen aber nicht 1501 bis 1600, sondern 1500 bis 1599 zusammen.

Um diese Mißverständnisse zu beseitigen, habe ich vorgeschlagen, die Jahrhunderte nicht mit Ordnungszahlen, sondern mit ihrer Nummer zu benennen, die durch das Schriftbild gegeben ist, also zu sagen: „Jahrhundert 18“ für die Zeit von 1800 bis 1899. Diese Benennung ist bequem, ohne weiteres allgemein verständlich, und man braucht nicht in den Hunderten der geschriebnen Jahreszahl immer 1 zuzuzählen, wenn man vom Jahrhundert sprechen will. Der sprachliche Ausdruck lehnt sich an den für die Jahreszahl einfach an. Ich bin erfreut, daß der Vorschlag Billigung gefunden hat, unter andern von Professor Koppe, *) von dem Direktor der Berliner Sternwarte Geheimrat Förster, **) von dem Redakteur der Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht Professor Hoffmann. ***) Man könnte gegen den Vorschlag einwenden, daß dann bei der Zählweise der Historiker für die erste Zeit nach Christus ein Jahrhundert (0) herauskäme mit nur 99 Jahren (1 bis 99). Indessen die Begriffe „Jahrzehnt, Jahrhundert, Jahrtausend“ werden im Sprachgebrauch nicht so haarförmig rechnerisch behandelt, daß jemand, sobald ihm durch den Gebrauch die Benummerung der Jahrhunderte geläufig geworden ist, nicht verstünde, was Jahrhundert 0 zu bedeuten hat, und auf die verständliche Übermittlung eines Gedankens kommt es doch an. Wer aber gleichwohl Bedenken dagegen hat, der gebrauche für das „Anfangsjahrhundert“ die Ordnungszahl weiter und wende die Benummerung der Jahrhunderte erst

*) Zeitschrift für den phys. u. chem. Unterricht, Bd. 13, 1900, S. 1. — Himmel und Erde, Bd. 12, 1900, S. 452.

**) Preussischer Normalkalender für 1901. — Zeitschrift für math. u. nat. Unterricht, Bd. 31, 1900, S. 180.

***) Zeitschrift für math. u. nat. Unterricht, Bd. 31, 1900, S. 177.

mit 100 oder 200 an. Das „erste“ Jahrhundert würde dann von 1 bis 100 reichen, das Jahrhundert 1 von 100 bis 199; es würde also das Jahr 100 zweimal gezählt werden, was bei solcher Pauschalsumme gar keinen Anstoß hat. Genau so verfährt nämlich der Sprachgebrauch mit den Jahrzehnten. Wir sagen: Im „ersten, zweiten Jahrzehnt,“ aber alsdann weiter: In den „zwanziger Jahren.“ Spräche jemand: Der dänische Krieg war im siebenten Jahrzehnt, so würde er allseitigem Kopfschütteln begegnen, mindestens seine Zuhörer stutzig machen. Ähnliches zeigt der italienische Sprachgebrauch: die berühmte Kunstpoche der Michelangelo, Rafael 1500 bis 1599 heißt *cinque cento*; es wird also bloß die Zahl der Hunderte genannt nach dem Schriftbild. Die Sprache bildet aus der geschriebnen Zahl einen besondern Nummerbegriff aus, unbekümmert um die Zählung nach Christi Geburt.

Man vergleicht wohl hin und wieder Zeit- und Längenmaß, aber wir gebrauchen beide keineswegs gleich. Wenn jemand sagt, er habe das 86. Lebensjahr erreicht, so meint er, er sei 85 Jahre alt geworden; wenn aber Nansen sagt, er habe den 86. Grad erreicht, dann meint er 86 Grad vom Äquator (0) entfernt. Ebenso wenn es heißt: „Görlitz liegt auf dem 15. Grad östlicher Länge,“ denken wir nicht an den Querbogen zwischen 14 und 15, sondern an 15 Grad selbst oder vielmehr an den Meridianreifen mit der Nummer 15. Den Ordnungszahlen haftet also vielfach etwas Unbestimmtes an. Man meidet sie daher beim Messen und bei genauer Zeitangabe; während wir den Montag mit der Ordnungszahl benennen, geben wir für Stunden, Minuten abgelaufne Zeit an mit Grundzahlen, z. B. den 1. November, 8 Uhr 30 Minuten.

Wir waren vorhin auf das Jahrhundert 0 gestoßen, d. h. auf den Zeitraum, worin die Jahreszahlen keine Hunderter haben; es fragt sich, ob dies sprachlich richtig ist. Gegen die Folgerichtigkeit der Begriffsbildung läßt sich nichts sagen, denn 0 ist um eine Einheit kleiner als 1. Aber die mathematische Auffassung der 0 als Zahl hat in der Verkehrssprache nur selten einen andern Begriff als „nichts,“ „leer.“ Einzelne Fälle für 0 als Zahl, Nummer seien indes erwähnt: In Gasthäusern hat die Thür zum Abort die Nr. 0. Das Thermometer zeigt 0 Grad. Der Greenwicher Meridian heißt 0 oder der 0te. In italienischen Kursbüchern werden die Stunden bis 23 notiert, die Mitternacht heißt 0. Die Kilometerzahl bei der Anfangsstation ist überall 0,0, der Kilometerstein selbst heißt auch so. Unser laufendes Jahr heißt kurzweg 00. Wenn man sagt: Ein Jahr 0 hat es nie gegeben, so ist das richtig, aber ebensowenig hat es die Jahre 1 bis 531 n. Chr. gegeben, auch sie sind erst nachträglich vorgeschaltet. Die Erweiterung über 1 hinaus ist ziemlich jungen Datums, sie tritt vereinzelt auf im Jahrhundert 16; die astronomische wurde 1740 von Cassini in die Wissenschaft eingeführt, die historische scheint zuerst in England um 1800 für die Geschichte des Altertums durchgehends Anerkennung gefunden zu haben — Gibbon (1737—1794) spricht sich noch energisch gegen sie aus —; bis dahin gebrauchte man die alten Eren der Griechen und Römer. Man sagt ferner: Alle andern Eren fangen mit

dem Jahre 1 an; auch das ist richtig. Aber die christliche Era ist eben die einzige, die über den ursprünglichen Anfang hinaus erweitert worden ist. Wer aber rückwärts über 1 hinausgeht, kommt notgedrungen auf 0 und negative Zahlen, wenn er das Bildungsgesetz der Zahlen nicht unterbrechen will. Da wir alle unsere Jahre als Nummer so nennen, wie wir sie schreiben, so müssen wir auch das Jahr 0, das Jahr -1 usw. als sprachlich richtig anerkennen.

Sollen nun die Historiker ihre Zählweise gegen die der Astronomen vertauschen? Da es keinen Zweck hat, zweierlei Zählweisen zu pflegen, die astronomische in der That die bessere ist, keine Unlogik wegen des Geburtsfestes am 25. Dezember enthält, so muß mit ja geantwortet werden. Unser Verkehrsleben wird davon nicht betroffen, es handelt sich nur um die Geschichtszahlen der vorchristlichen Zeit; das sind nicht viele, die unsichern zumal behalten die abgerundete Form. Auch der Buchhandel soll nicht leiden; von Zwang ist keine Rede. Wer von der Verbesserung und Vereinfachung überzeugt ist, wird künftig nur nötig haben, die bisherigen Jahreszahlen v. Chr. um 1 zu verkleinern und das $(-)$ Zeichen davor zu setzen; der Zusatz „v. Chr.“ fällt weg. Der peloponnesische Krieg erhält dann statt 431—404 v. Chr. die Zahlen $-430/-403$. Da der Streit um die Jahrhundertwende nur in der historischen Zählung seinen Grund hat, so fiele er mit der Annahme der astronomischen Zählung von selbst weg.

4. Die Psychologen. Für das Volk ist die Änderung der Jahreszahl die Hauptsache. Alle Rechnungs- und Quittungsformulare, Stempel usw. müssen geändert werden, das ganze Verkehrsleben wird davon berührt. So stellt sich die alljährliche Neujahrsfeier als etwas natürliches ganz von selbst ein. Die Anregung verstärkt sich, wenn nicht bloß der Einer, wie alle Jahre, sondern auch der Zehner der Jahreszahl um 1 weiter rückt; und nun war zuletzt auch der Hunderter am Wechsel beteiligt! Bei unsern Nachkommen, die zum erstenmal 2000 schreiben werden, wird dieses Gefühl noch in höhern Maße gewaltsam durchbrechen. Das neue Wort, die neue runde Zahl führt von selbst darauf, gerade das Jahr mit ein oder mehr Nullen als etwas besonderes zu betrachten und zu feiern. Niemand denkt dabei ans Abzählen der verfloffenen Zeit bis Christi Geburt, höchstens an die letzten hundert Jahre, wo beständig die beiden ersten Ziffern 18 geschrieben wurden. Für die Abtrennung der 100 Jahre 1801 bis 1900 fehlt dem Volk der verständliche äußere Anhalt. Ebenso beim Jahrzehnt: es faßt die siebziger Jahre 1870/79 zusammen, aber nicht 1871/80. Man hat hierin einen Irrtum zu sehen geglaubt und diesen dadurch psychologisch zu erklären gesucht, daß eine gewisse Ungeduld, ins neue „richtige“ Jahrhundert hineinzukommen, den Menschen mit all seinen Wünschen und Hoffnungen ergreife. Nichts ist verfehlter als das. Es geht nicht an, der Psyche unterzustellen, daß sie betrüglisch ein Jahr erhasche, wo sie doch gar kein Bewußtsein von dem „richtigen“ Jahrhundert hat. „Ich bin neunzehn Jahre alt,“ sagt die junge Maid, „ich bin im zwanzigsten Jahre,“ sagt der Süngling — hier trifft die Ungeduld zu, denn der Wunsch,

für erwachsen zu gelten, richtet den Blick in die Zukunft, jedoch ohne Mogelei. Wir greifen ja auch bei der Jahreswende nicht vor; und wenn wir uns schon am Altjahrstag den 31. Dezember zu Karpen und Punsch vereinen, so geschieht das erst am Abend zur Vorbereitung für den eigentlichen Moment, wo wir um Mitternacht ins neue Jahr springen.

Volkssfeste müssen gemeinsam gefeiert werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Darum war es wohlgethan, daß sich der deutsche Bundesrat entschloß, den Festtag für ganz Deutschland zu bestimmen. Er hatte die Wahl frei: sollte er es mit dem Bruchteil der sich klug dünkenden Leute halten, die bis Christi Geburt rechnen? oder sollte er dem Zuge des Volkes nachgeben, das mit 1900 einen neuen Zeitabschnitt anbrechen sah, und dessen Anschauung durch die astronomische Zählung unterstützt wird? Er hat das letzte gewählt, und es war recht so. Seine Anordnung ist in die schonendste, unverfänglichste Form gekleidet: Als Anfang des neuen Jahrhunderts soll der 1. Januar gelten; jedem blieb überlassen, ob er es das Jahrhundert 19 oder das zwanzigste Jahrhundert oder bloß „neu“ nennen will. Unserm Kaiser besonders mußte es nach seiner ganzen Lebensauffassung geradezu ein Herzensbedürfnis sein, mit dem gesamten deutschen Volke gemeinsam dem Herrn der Heerscharen zu danken an der Wende des Jahrhunderts, das unsre Nation in tiefster Erniedrigung unter Napoleon sah — das Volk ausgefogen bis aufs Blut, die preußische Königsfamilie in Memel an der äußersten Grenze, nahe daran, aus dem Staat in die Fremde flüchten zu müssen; und wie nach wiedererlangter Kraft unser Volk zu ungeahntem Glanze emporstieg dadurch, daß es zur Einigkeit gelangte und ein neues deutsches Kaisertum erstand, dafür zu danken an dem größern Gedenkstein, der Jahrhundertwende, war würdig des Kaisers und des gesamten deutschen Volkes.



Wie es heute bei den Regierungen in Preußen zugeht

In der Spitze jeder Bezirksregierung steht ein Regierungspräsident. Die Bezirksregierungen hatten früher in ihren sämtlichen Abteilungen kollegialische Verfassung. Eine Veränderung ist heute insofern eingetreten, als durch das Landesverwaltungsgesetz vom 30. Juli 1883 die Regierungsabteilung des Innern aufgehoben wurde und deren Geschäfte dem Regierungspräsidenten persönlich zur Bearbeitung überwiesen sind. Dazu sind diesem ein Oberregierungsrat und die erforderliche Anzahl von Räten und Hilfsarbeitern beigegeben, die die Geschäfte „nach seinen Anweisungen“ zu bearbeiten haben. Die sogenannte Präsidialabteilung, die an die Stelle der frühern Abteilung des Innern getreten ist,